

Kurzer Unterricht von der gegenwärtigen ungekünstelten Methode, die Blattern einzufropfen / [Ludewig Philipp Schroeter].

Contributors

Schroeter, Ludwig Philipp, 1746-1800.

Publication/Creation

Bremen : Bey Johann Henrich Cramer, 1773.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/bn5sqfmj>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

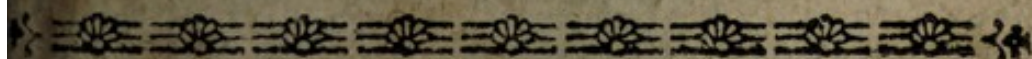
Unterricht

von der gegenwärtigen
angekünstelten Methode,
die Blattern
einzupfropfen.

—— Tamen ad mores natura recurrit

Damnatos, fixa et mutari nescia,

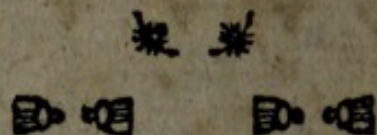
Juvenalis.



B r e m e n

bey Johann Henrich Cramer

1773.



Multis signis natura declarat
quid velit, ac quaerat, ac desi-
deret: Obsurdescimus tamen, nescio
quomodo, nec ea, quae ab ea mo-
nemur, audimus.

Laelius.





Der glückliche Erfolg, womit die
in diesen Blättern beschriebene
Methode, die Blättern zu inoculiren,
ist begleitet gewesen, das natürliche,

ungefünfelte und einfache, fo man bei
ihr findet, verdienet es, ferner ausge-
übt, und bei jeder Gelegenheit, als ein
edles Gut, empfohlen zu werden. —
Jeder edel denkender uneigennütziger
Menschenfreund wird mit mir, zum
Besten der menschlichen Gesellschaft,
die allgemeine Ausübung dieses simplen
und natürlichen Mittels aufrichtig
wünschen; er wird sich bemühen, die-
für unser Geschlecht unendlich wichtige
Kunst offenherzig zu entdecken, und
einen jeden ungefünfelten Handgriff
nebst dem eben so einfachen als na-
türlichen Verhalten, ohne Umschweife
aus wahrer Menschenliebe, mitzu-
theilen. —

Soll die wolthätige Inoculation
al

Ich mache es mir daher bei jeder Gelegenheit zur Pflicht, die Inoculation, zum Besten meines Nächsten, durch öfters wiederholte Proben und deren glückliche Erfolge zu empfehlen, die Anfälle der Widersacher thätig zu widerlegen, und die ungegründeten Vorurtheile herzhast zu bestreiten. —

Das traurige Andenken der natürlichen Blattern, wodurch so viele Menschen höchst elend werden, und der grosse Vorteil, den das menschliche Geschlecht von den eingepfropften Blattern hat, machet schon bei einem jeden die Empfehlung der Blatterinoculation zum Gesetze, dem er gehorchen muß.

Die

Die Ursache, warum die Einimpfung der Blattern an dem Orte, wo ich lebe, so langsame Schritte gemacht hat, mag ich nicht entscheiden. Nur erst seit einem Jahre hat man hier dieses göttliche Mittel zur Ausübung kommen lassen. — Vielleicht hat es keiner wagen wollen, der erste zu seyn. — Nachahmungswürdige Beispiele haben erst die schon durch das Licht der Vernunft besiegte Wahrheit bestätigen sollen.

Endlich bekam ich durch das gütige Zutrauen eines hiesigen würdigen einsichtsvollen Geistlichen, dessen rechtschaffenen und menschenliebenden Charakter ich aufrichtigst verehere, zuerst Gelegenheit, die Einimpfung der Blat-

tern an seinen 5 Kindern zu versuchen.
Dies musterhafte und glückliche Beispiel,
welches den größten Dank verdienet,
reizete endlich andere zur Nachfolge,
deren Muth mit eben so glücklichem
Erfolge gekrönt worden.

— Mehr als 70 aufkeimende Bürger
sind nun schon, seit einem Jahre,
durch dieses preiswürdige Mittel von
mir in einem kleinen Distrikte ge-
rettet, und dem Staate gesund er-
halten worden.

Schon findet der Landmann in
dieser Gegend hin und wieder Ge-
fallen an der Ausübung dieses
leichten Inoculationsgeschäftes, und
nun hat man Hoffnung, daß die
War-

Wahrheit in dieser Sache, gleich den durchdringenden Stralen der Sonne, noch endlich die Wolken des Irrthumes völlig zerteilen, und über die Vorurteile siegen werde.

Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich durch diese geringe Schrift nur noch einen oder den andern zur Nachahmung ermuntern kann. Meine wenigen Bemühungen werden denn reichlich belohnet, und der Endzweck, das Beste meiner Mitbürger zu befördern, dadurch glücklich erreicht werden. Wenigstens schmeichle ich mir mit der Hoffnung, das Inoculationsgeschäft, zum wahren Nutzen meines Nächsten, durch ein ungekünsteltes Verfahren bekannter, und
zur

zur allgemeinen Ausübung brauch-
barer gemacht zu haben. — Dies
ist die Absicht dieser kleinen Schrift,
die sich aber blos durch den interes-
santen Inhalt, die Stimme der Na-
tur, empfehlen muß.

Bassum

den 1^{ten} August

1773.

D. Ludewig Philipp
Schroeter.

Verbesserungen und Druckfehler.

- Seite 1. Zeile 4. ließ pfpropfen und überhaupt wo
propfen steht.
- 2. Zeile 5. ließ Kirpatrick Zeile 8. ließ
zufolge
- 5. in der Note Zeile 5. ließ 67.
- 7. Zeile 11. ließ entronnen
- 10. 3. 10. ließ zahlen; in der Note Zeile 6.
ließ Charles
- 12. 3. 20. ließ Einpfropfung und überhaupt
wo Einpfropfung steht
- 17. 3. 6. ließ würden
- 20. 3. 4. ließ dünn und Zeile 5. ließ ge-
hüllet Zeile 7. bey Mittag,
ein Komma
- 22. 3. 9. 1. zärtliche und furchtsame Kinder
- 29. 3. 4. ließ und den brennenden Durst
- 30. 3. 19. ließ Schinz
- 32. 3. 15. wird und weggelassen
- 33. 3. 22. ließ hitzigen
- 43. 3. 10. ließ Uebel
- 44. 3. 11. ließ Haen
- 48. 3. 17. ließ Vorschein
- 49. 3. 3. ließ verschwanden
- 51. 3. 18. ließ Erhabenheit und überhaupt
wo erhaben und Erhabenheit
stehen sollte
- 54. 3. 10. ließ verschwanden
- 57. 3. 2. 3. ließ ohne alle medicinische
Vorbereitung
- 67. 3. 13. ließ Kleins
- 77. 3. 1. ließ den 14ten Tag.
-

1. The first part of the history is the

2. The second part of the history is the

3. The third part of the history is the

4. The fourth part of the history is the

5. The fifth part of the history is the

6. The sixth part of the history is the

7. The seventh part of the history is the

8. The eighth part of the history is the

9. The ninth part of the history is the

10. The tenth part of the history is the

11. The eleventh part of the history is the

12. The twelfth part of the history is the

13. The thirteenth part of the history is the

14. The fourteenth part of the history is the

15. The fifteenth part of the history is the

16. The sixteenth part of the history is the

17. The seventeenth part of the history is the

18. The eighteenth part of the history is the



Nachricht
von
der Vorbereitung und Behandlung,
welche zur
Einpflropfung der Pocken
nothwendig sind.

Cap. I.

Von dem Ursprunge der Einpflropfung.

Die Saracenen führten durch ihren Ein-
fall unter den vielen Uebeln, welche
sie in der Welt ausbreiteten, auch die
Kinderblattern mit ein, eine Krankheit die bis
auf

2 Ursprung der Einsperrung

auf diesen fatalen Zeitpunkt ganz und gar unbekannt war, die aber in ihrem Fortgange eine grössere Verwüstung unter dem menschlichen Geschlechte angerichtet, als ihre Religion selbst, und die Wuth, womit dieselbe ihre Waffen entzündet.

Die Arzneiwissenschaft ist von so vielen Jahrhunderten her nicht vermögend gewesen, die Wuth dieser Krankheit zu hemmen, um entweder ein Gegengift wider die Ansteckung; oder ein gewisses Heilungs-Mittel für diejenigen, die davon angegriffen wurden, ausfindig zu machen. Die Vorsehung hat in der That gütigst verordnet, daß die Einrichtung unsers Körpers, nachdem er einmal diesen fürchterlichen Stoß ausgehalten, aufs künftige von ihrer Wuth allzeit befreiet seyn sollte.

Diese Befreiung aber wird mit der grössten Gefahr erhalten, die Ansteckung greift allerlei Alter und Geschlecht, unter allen den mannigfaltigen Umständen, denen die Menschen, durch die verschiedenen Lebens-arten unterworfen sind, an; dergleichen die von kränklicher Leibesbeschaffenheit, schwangere Weiber zc. sind, und die mit Hunger und Kummer geplaget werden; und was dieses noch fürchterlicher macht, ist, daß das Gift in dem Blute so lange verborgen liegt, bis der unglückliche Gegenstand, unwissend seines herannahenden Elends, vielleicht das verborgene Gift mit Gewalt in Wirksamkeit sezet, und seine Leibes-
be

beschaffenheit dem Angrif zu widerstehen, untüchtig macht.

Das menschliche Geschlecht hat unter beständigem Schrecken für diese Krankheit, ohne Möglichkeit dem Anfall derselben vorzubeugen, oder ihre Gewalt zu erleichtern, in diesem unglücklichen Zustande vieler Menschen Alter aushalten müssen, bis es der Güte Gottes gefallen, durch Vermittelung der wildesten und ungelehrtesten Nation in der Welt dem übrigen Menschen eine Art und Weise an die Hand zu geben, den unglücklichen Ausgang der Pocken zu vermindern, ich möchte sagen, der Gefahr derselben zuvorzukommen, diese Krankheit in dem Alter, und der Jahreszeit anzuspöpfen, wann der Leib in den besten Zustande gesetzt ist, dieselbe anzunehmen und ihr zu widerstehen.

Ich meine die Pocken müssen ursprünglich von den Völkern, die an der Caspischen See grenzen, hergeleitet werden, wie man sie zuerst um die Zeit der Turcomannen und anderer benachbarter Völker, die durch die Verwirrung des Morgenländischen Kaiserthums herbei gelockt wurden, bemerkt hat, da sie zuerst in Asien sich sehen ließen, um die Zeit, da die Saracenen, mit welchen jene sich vereinigten, anfangen fürchterlich zu werden. Ein jeder der den langsamen Fortgang dieser Ansteckung betrachtet, wird finden, daß diese von einer unterschiedenen Art seyn, in Betracht des

4 Ursprung der Einsprossung.

schnellen Gifts dieser pestilentialischen Krankheiten, die ihren Ursprung einem südlichen Himmelsstriche und einer brennenden Hitze zu danken haben.

Es mag aber die Krankheit ihren Ursprung herleiten, aus welcher Gegend sie wil, so ist es doch gewiß, daß wir die Gewohnheit der Inoculation, welche sich fast als ein Gegengift wider die Schärfe ihres Giftes bewiesen hat, aus diesen Ländern empfangen haben.

Die Circasier, welche zwischen dem Schwarzen- und dem Caspischen Meere wohnen, haben seit undenklichen Zeiten die garstige Gewohnheit gehabt, ihre Töchter in die Gerallien der Türken und Perser zu verkaufen, und weil sie ihrer Schönheit wegen berühmt waren, so hatten die Eltern aus ihrer unnatürlichen Handel einen grossen Nutzen. Weil aber die Pocken sie oft der Kinder beraubten, oder welches sie für gleich schädlich hielten, ihre Angesichter schändeten, und sie zum Verkauf untüchtig machten, so wandten sie alle Mühe an, dergleichen zu vermeiden, besonders da sie bemerkten, daß das jugendliche Alter durch diese Krankheit am besten durchkäme, und wenn sie auch in der Jugend vieles dadurch gelitten hätten, so vergingen doch mit der Zeit die Merkmale derselben. Zu diesem Zeitpunkt also suchten sie ihren Kindern die Blattern zu verschaffen, und da es ihnen darin glückte, haben sie diese Uebung bis auf die

diesen Tag fortgesetzt. Die andern christlichen Völker im Morgenlande sind seitdem ihrem Beispiel gefolget, und haben diese Art und Weise angenommen, sich und ihre Kinder von der heftigen Ansteckung zu befreien.

Die vornehme Frau Maria Wortley Montague, als sie mit ihrem Gemahl dem Herrn Montague, damahligen Abgesandten bei der Ottomannischen Pforte, hiervon, während ihres Aufenthalts in der Türkei unterrichtet wurde, brachte diesen Gebrauch mit nach England hinüber, und empfahl den Nutzen desselben ihren eigenen Landsleuten. Aus dieser Ursache muß diese Dame alzeit mit Ruhm genannt werden. Denn da die Römer denjenigen, der einen Römischen Bürger am Leben erhalten, mit einer Bürger Krone zu beschenken pflegten, wie viel mehr verdient sie, die ein Mittel und Werkzeug gewesen, Gesundheit und Leben so vielen tausenden zu schenken, daß sie eine Uebung in ihr Vaterland gebracht, deren Wolthat die Nachkommen noch genießen werden? Es hat auch dem allmächtigen Gott gefallen, diesen Gebrauch mit so beglücktem Erfolg zu segnen, daß wir, meiner Meinung nach, denselben nicht ohne die größte Undankbarkeit verwerfen können, da es so viel so wohl zur allgemeinen als besonderen Glückseligkeit beizutragen, und dem wir auch die Sicherheit der Königlichen Kinder zu danken haben. Es haben auch so viele vornehme Familien dem

Beispiel ihres Monarchen so weislich gefolget, die mit Vergnügen die Fortdaurung ihrer Namen und Häuser anschauen. Ich wil meinen Leser mit Erzählung der glücklichen Folgen, welche diese Einführung begleitet haben, und nothwendig haben begleiten müssen, nicht aufhalten; wird man derselben ordentlich folgen, so wird die Krankheit augenscheinlich ein Ende nehmen.

Cap. 2.

Einwürfe, die wider die Einspropfung gemacht werden.

Es sind zween Einwürfe wider diese Ausübung; der erste ist aus einem Religions-Satze hergenommen, nemlich, es sei eine Versuchung der Vorsehung, eine Krankheit auf uns selbst oder unschuldige Personen zu bringen, und sie einer unnöthigen Gefahr bloß zu stellen, worin sie möglicher Weise niemahls gerathen mögten. Diesen Einwurf hat ein vortreflicher und gelehrter Geistlicher schon hinlänglich und geschickt beantwortet. Ich wil nur noch hinzufügen, daß kein Mensch einer Tadel verdient, der sich in eine geringe gegenwärtige Gefahr begibt, um sich für ein künftiges wahrscheinliches Unglück in Sicherheit zu stellen, oder, welches eben so viel ist, eine be-
stän-

ständige Furcht für dasselbe zu vermeiden. Ich glaube auch, wir können mit derselben Unterwerfung in den Willen Gottes handeln, und den göttlichen Segen über unsern Versuch so wol in diesem als andern Beispielen anrufen, wo wir nach unsern besten Wissen, Einsicht, und guten Endzweck zu Werke gehen.

Der andere Einwurf ist, wir können mit der blatterichten Materie auch andere Krankheiten uns zu ziehen. Ich weiß von keinem einzigen Exempel in so vielen Jahren, daß diese Inoculation im gange gewesen, wo ein solcher Zufal sich hätte zugetragen. Ich glaube also, man kan vermuthen, daß ein solches nicht geschehen könne, da die pockigte Materie ein Gift von seiner eigenen Art ist, das sich mit andern nicht vermischen läßt. Ein einziges Exempel von einem jungen Frauenzimmer weiß ich, da von ein Wundarz unwissender Weise die Materie genommen hatte, welche, als sie in das Thomas Hospital aufgenommen wurde, die Speichelfur wider die Franzosen zu gebrauchen, an den Pocken krank wurde. Drei Patienten wurden von dieser Materie eingepflanzet, und bekamen die Blattern auf die günstigste Art, und um den Wunden herum trug sich nichts besonders zu. Sie wurden alle wider gesund, zween derselben sind noch am Leben, der dritte starb vor einigen Jahren an einem heftigen Fieber auf der See.

8 Die Vortheile der Einsprossung.

Cap. 3.

Die Vortheile der Einsprossung werden in Betrachtung gezogen.

Die grosse Gefahr, die aus den Blattern entstehet, muß man zum Theil den zufälligen Umständen des Körpers, der angesteckt wird, und zum Theil unsrer Unwissenheit von der herannahenden Gefahr zu schreiben. Wie viele werden davon überfallen, wann das Blut durch heftige Bewegung oder unmaßiges Leben erhizet, wann der Leib durch Abmattungen geschwächet ist, oder die Lebensgeister durch heftige Leidenschaften zusehr angegriffen worden, wann die Absonderungen unterbrochen, die Schweißlöcher durch Scorbut, drüsenhaften oder andern Krankheiten verstopfet sind? Alle diese Zufälle geben der Flamme Nahrung, und verstärken das Gift der Ansteckung.

Könten wir aber einiger massen wissen, wann das ansteckende Gift in unsern Körper sich einschleicht, so wurden wir in manchen Fällen geschickt seyn, die Hefigkeit der Kräfte desselben, ehe es seine Wirkungen aus zu üben anfängt, durch eine gefügte Einrichtung zu mäßigen.

Das Unglück aber ist, daß die angesteckte Person zum wenigsten eine Woche von ihrer Gefahr noch keine Empfindung hat, daß sie
viels

vielmehr während dieser Zeit überhaupt noch alles verrichtet, wodurch dieselbe vermehret werden kan, und daß sie der in ihr steckenden Krankheit noch immer neue Kräfte mittheilet, welche nicht eher entdecket werden, bis sie unter derselben Bösartigkeit niedersinket.

Die Erfahrung hat uns gelehret, daß nach der Einlegung der Materie, die ansteckenden Theilgen unvermercklich fortfahren, sich mit der Masse des Bluts zu vermischen, bis sie in grösserer Menge in die kleinen Gefässe der Häutgen eingetrieben sind, und durch diese engen Wege keinen freien Lauf finden, darauf sie die nervichten Fäserchen reizen, und diejenigen krampfichten Zusammenziehungen hervorbringen, die heftige Schmerzen, Brechen und Nasen bei Erwachsenen, und Convulsionen in Kindern verursachen, bis endlich die Natur, wan ihr von dem Fieber beigesprungen wird, die verstopfende Materie auf der Oberfläche abstößt, wo ein Theil durch die Schweißlöcher der Haut gehet, wenn es einen freien Lauf dadurch findet; der übrige Theil verstopfet, entzündet, und bricht das Gewebe ihrer Gefässe, und machet diejenigen Geschwüre, welche die Blattern der Pocken sind.

Wenn während dieses Fortgangs der Ansteckung, die aussere Beschaffenheit der Haut gemäßiget ist, der Leib gelinde Oeffnung hat, oder durch diensame Hülfe offen gehalten wird, und der Urin in gebührender Menge abgeheth,

10 Vortheile der Einsprossung.

und zwar in Limonien Farbe gegen die Mitte dieses Zeitpunkts, und einem weissen Boden um die Zeit des Ausbruchs in Molken- oder blasse Farbe sich verändert: so werden die Blattern an der Zahl nur wenig seyn.

Wenn aber die Haut heiss und trucken ist, der Bauch hart, und der Urin wenig und von hoher Farbe, so wird die Anzahl der Blattern so wohl beträchtlich seyn, als die Gefahr, ob es mit dem Patienten gut gehen werde, denn die Gefahr der Krankheit wird überhaupt nach der Zahl der Blattern bestimmt.

Aus der vorhergehenden Nachricht welche bloß so ist, wie die Sache sich verhalten hat, können wir folgende Schlüsse ziehen.

1. Es ist nothwendig, den Leib in so gemäßigter Wärme zu halten, damit die gröbern Theile der ansteckenden Materie durch die mehr sichtbare Absonderungen abgeführt werden, indem sie mit der Galle in den Eingeweiden abgesondert, oder mit dem Urin durch die Nieren weggespühlet werden; und

2. Daß wir durch eine bequeme Behandlung gute Sorge tragen für den Diet, die Luft, Ruhe &c. die Gefäße in solchem Zustande zu halten, als nothwendig ist, damit die kranken Theile einen leichten Durchgang durch ihre Röhren haben, und die Haut in ihren Schweißlöchern so offen sei, daß sie frei ausdünsten könne.

Wie

Vortheile der Einsprossung. II

Wie weit es in unsrer Macht sei, der Natur zu Hülfe zu kommen, um diese Endzwecke zu erreichen, wil ich mich bemühen zu erklären, und auch gleichfalls zu zeigen, daß die Inoculation uns im Stande sezet, den meisten zufälligen Umständen, welche die Gefahr der Pocken selbst vermehren, entgegen zu gehen. So stehet es erstlich in unsrer Macht, die Jahreszeit, und das Alter des Patienten, zu bestimmen, und versichert zu seyn, daß die Leibesbeschaffenheit bequem eingerichtet ist, die Ansteckung anzunehmen; Ferner gibt es uns gleichfalls Zeit, diese eingewurzelte oder zufällige Unordnungen zu heben, welche den Ausgang der Krankheit zweifelhaft machen möchten.

Cap. 4.

Die Nothwendigkeit einer eignen Vorbereitung.

Sieichwie die Pocken eine Krankheit der Haut ist, auf deren Oberfläche sie sich endlich entledigen, und durch diesen Abgang ihre Crisis vollenden, so habe ich schon bemerket, daß, wenn die Schweißlöcher offen sind, und durchdünsten, ein grosser Theil der Materie durch diese Ausgänge durch ziehet; wenn aber die Haut so verstopfet ist, daß die Materie durch ihre Schweißlöcher keinen Durchgang
finden

finden kan, und die Natur keine Kräfte hat, dieselbe zur gefügten Eiterung zu bringen, so werden die ansteckenden Partikeln von dem Blut wieder verschlungen, und verursachen diejenigen Verstopfungen in den kleinern Gefäßen, die sich insgemein mit dem Tode endigen.

Diese Betrachtungen zeigen ganz deutlich den Vortheil, die Haut in solchem Zustande zu erhalten, daß sie durchdünste, und so viel als möglich alles zu vermeiden, was entweder die Schweißlöcher zuschliessen, oder die Kräfte der Gefäße, die da nothwendig sind, die Absonderung durch die Haut offen zu halten, schwächen kan. In den natürlichen Vorfällen sind diese Behutsamkeiten alle nicht thunslich, in dem der Anfang der Krankheit die erste Nachricht von der Ansteckung gibt; in der Einsprossung aber machet uns unsre vorherige Erkenntniß bequem, uns wider die herannahende Gefahr zu wafnen, und wider ihren Anfall uns vorzubereiten. Es kan auch wahrlich kein Mensch, ohne an der größten Unbesonnenheit oder Thorheit schuldig zu seyn, eine solche Vorbereitung versäumen, da es auf solche Art so glücklich in seiner Gewalt ist, daß er alle Behutsamkeit anwenden kan, welche Vernunft und Erfahrung ihm an die Hand geben, die er für die Wohlfahrt seines Patienten nothwendig erachtet. Dergleichen sind, die Auslesung der Zeit, wann der Körper in einen be-
que-

quemen Zustand gesezet ist, oder die Bemühung denselben in solchen Stand zu sezen, indem er die Absonderung in gebührender Ordnung hält, um die Beschaffenheit des Körpers geschickt zu machen, die Gewalt des Giftes auszustehen, und auszuwerfen, damit die Gefäße demselben durch ihre Röhrgen einen freien Lauf, bis zum endlichen Auswurf auf der Haut verstaten. Ferner können wir unsern Vortheil verbessern, wenn wir eine gute Wahl in der Jahreszeit anstellen, wann der Leib von Natur in den besten Umständen, und die Beschaffenheit der Witterung zur Einspropfung der Krankheit am günstigsten ist.

Cap. 5.

Betrachtungen über die Arten der Vorbereitung.

Wan hat zween Fehler bemerket, die in Absicht auf die Vorbereitung, die zu der Inoculation der Pocken nothwendig erfordert wird, gleich gefährlich sind.

I. Der erste ist von der gar zu grossen Behutsamkeit hergenommen, welche diejenigen, so die Einspropfung besorgen, anwenden; diese, da sie bemerkten, daß die stärksten und vollblütigsten Körper von den Pocken an meisten litten, bemüheten sich, ihre Kranken so viel als mög-

14 Betrachtungen über die Arten

möglich von diesem Zustande zu entfernen, welchen sie, ihrer Erfahrung nach, so gefährlich gefunden hatten, und meineten derothalben, man könne kaum einen solchen gnug angreifen, um es zu wagen, denselben der Krankheit anzuvertrauen. Diese betrachten nicht, daß, wenn die Natur zu sehr geschwächt wird, sie dieselbe der Stärke berauben, die nothwendig ist, den Leib von der ansteckenden Materie zu reinigen, und die eigene Crisis der Krankheit hervorzubringen. Die Folge davon ist bisher entweder ein strengerer Grad der Pocken, oder sonst eine langwürige Unpäßlichkeit gewesen, da die Materie, wann sie sich nicht bequem genug auf der Haut entlediget, in den Körper wieder zurück getreten, und sich in dem zelligen Häutgen eingenistet, oder in den drüsigten Gefäßen gestocket, wo es unüberwindliche Verstopfungen hervorgebracht hat.

2. Von der anderen Seite, haben einige alle Vorbereitung als eitel, gekünstelt, und nicht nothwendig, vermuthlich nur den Verdienst der Medicinischen Praxis zu hoch zu treiben, betrachten wollen; Allein dieses ist viel mehr ungereimter als jenes, in dem man diejenigen Vortheile verwirft, welche die Praxis, wie man glaubet, uns verschaffet, indem sie uns eine vorhergehende Nachricht von dem Zutritt der Krankheit gibt. Dieses heißt in der That den Schild wegwerfen, wann der Feind herannahet. Die Gefahr des herannahenden Fiebers

Fiebers wird gewiß geringer seyn, wenn der Leib in kühlen und mäßigen Zustande ist, die Eingeweide entladen, und die Haut die Ausdünstung zuläßt. Diejenigen, die die Nothwendigkeit einer Vorbereitung verspotten wollen, müssen entweder sehr unwissend, oder hartnäckigt seyn, dieselbe zu läugnen, und solche zu widerlegen, belohnet sich der Mühe nicht.

In sehr schlaffen Körpern, dergleichen Kinder, und zärtliche Frauenzimmer haben, ist die Gefahr geringer, indem solcher Leibeszustand einiger massen in einem natürlichen stande der Vorbereitung ist; Aber in den meisten andern ist der Mangel einer eigenen Behutsamkeit überhaupt von bösen Gefolge, wie ich durch wiederholte Erfahrung aus den häufigen Entzündungen, dergleichen Augenkrankheiten, der Rothlauf, Ausschlag und Geschwüre sind, bin überzeugt worden, welche alle eine offenbare Folge solcher Versäumnis gewesen sind. Dergleichen aber haben diejenigen, die sich in ihrer Operation übereilet haben, niemals in Betrachtung gezogen, indem sie durch Verringerung der Gebräuche ihrer Methode eine grössere Menge überredet, sich derselben zu unterwerfen, und wenn sie ihre Kranken nur dahin bringen könnten, ein abführendes Mittel zu nehmen, hat es ihnen niemals gefehlet, alle künftige Zufälle andern Ursachen vielmehr, als ihrer eigenen unüberlegten und ungefügten Behandlung zuzuschreiben.

16 Betrachtungen über die Arten

Ich wil diese Sätze mit zween Fällen, die unter meiner Aufsicht vorgefallen sind, erläutern, welche dazu dienen, die Folgen der mancherlei Fehler in der Behandlung derer, welche eingepfropfet werden sollen, zu unterscheiden.

I. Geschichte.

Ein junger Herr von ungefehr 16 Jahren, in vollkommener Gesundheit, hatte beschlossen, sich einpfropfen zu lassen, weil sein Verwandten von den Pocken schwehr waren angegriffen worden. Er beschloß also, wie er meinete, sich recht dazu vorzubereiten, um die Gefahr zu verspotten. Zu dem Endzweck änderte er seine Lebensart einige Monathe vorher, und gab sich selbst, weil er auf dem Lande lebte, wochentlich ein oder zweimal eine Purganz von Salz ein. Als er zur Stadt kam, schien er, obgleich etwas verfallen, in guter Gesundheit zu seyn, so daß keine scheinbare Ursache vorhanden war, die Einpfropfung aufzuschieben, sie geschah also. Bis zum Ausbruch wurde er mit gewöhnlicher Behutsamkeit in Betracht der Speise &c. behandelt, er schien bisweilen niedergeschlagen zu seyn, weil aber dieses als eine Folge seiner Furcht angesehen wurde, so achtete man darauf nicht sonderlich bis die Krankheit mit ihren gewöhnlichen Anzeigen

zeigen, als Kopfschmerzen, Erbrechen 2c. und dabeneben mit grosser Herzensangst sich aufserte. Die Blattern kamen zur rechten Zeit zum Vorschein, aber dichte, und zusammenhangend; die Angst und Niedergeschlagenheit fuhren nach ihren Ausbruch fort, der Puls ging geschwind, aber tief und unordentlich, die Bläßgen rükten langsam fort, die Materie darinnen war sehr niedrig. Endlich gebrauchte man Opiata, mit bequemen Herzstärkungen vereiniget, die seine Furcht einschläferten, und seinem Blute Kraft gaben, wodurch am 13ten Tag die glükliche Crisis erschien, die Materie floss freier in die Bläßgen, welche dadurch zu grossen Blasen wurden. Dabeneben hatte er verschiedene Geschwüre, welche durch Aderlassen und Purganzen abgeföhret wurden, und seitdem hat er eines vollkommenen Gesundheitszustandes sich zu erfreuen gehabt.

2. Geschichte.

Ein junger Mensch von sanguinischen Temperament von ungefehr 18 Jahren, der hauptsächlich in freier Luft arbeitete, hatte die Belegenheit sich inoculiren zu lassen, und beschloß solches zu thun. Seine Bequemlichkeiten zur Vorbereitung waren wenig, und auch diese nicht viel angewendet, indem er seine Arbeit fortsetzte, bis etliche wenige Tage vor

der Operation; Nachdem diese geschehen, ward ihm zur Alder gelassen, und er mit aller eigenen Behutsamkeit gehandhabet. Gleich vorher und um die Zeit des Aus schlages blutete er von sich selbst aus der Nase, welches noch drei oder vier Tage so fortdaurete. Am sechsten Tage von dem Ausbruche an, schwellte ihm das Gesicht, die Blattern der Pocken, welche bisher sich blühend, und unterschieden zeigten, und sehr groß waren, waren am siebenden Tage voll guter Materie, aber an den Händen und Füßen, welche damahls beträchtlich aufschwellten, erschienen sie weißlich und plat, und die Oberfläche der Haut rund umher, welche geschwollen und ausgedehnet war, sahe sehr roth, dem Purpur ähnlich aus; Um diese Zeit klagte er über Mattigkeit und Schwindel im Haupte, sein Puls war tief und stark, ich verordnete ihn zur Alder zu lassen, welches ihm alsobald eine Erleichterung gab, und als er durch die Nase wieder eine grosse Menge Bluts loß wurde, ließ die Ausdehnung an Händen und Füßen augenblicklich nach, die Pocken an denselben wurden mit guter Materie angefüllet, die Bläßgen an dem Leibe und Gliedmassen eiterten ordentlich, der junge Mensch erlangte ohne fernere Zufälle seine Gesundheit vollkommen wieder.

Ich habe aus den vorhergehenden Vorfällen nur allein so viel erinnert, als sich zu meinem gegenwärtigen Endzweck schicket, und
als

als sie die Wirkungen zeigen, in der Vorbereitung des Leibes zur Operation entweder zu viele oder zu geringe Behutsamkeit anzuwenden. Nun wil ich die Art der Vorbereitung und die dazu nothwendigen Betrachtungen anführen.

Cap. 6.

Betrachtungen, die sich auf die Vorbereitungen beziehen.

Aus dem was gesagt ist, wird erhellen, daß man durch die Vorbereitung nicht bloß verstehe, den Kranken schlecht zu halten, oder ihm Arznei zu geben; sondern Sorge zu tragen, daß die ganze Leibesbeschaffenheit in einem bequemen Zustande sei, die Krankheit anzunehmen, und sich davon zu befreien. Der Leib muß nicht zu schwach seyn, um den Anfall der Ansteckung auszuhalten, auch nicht beladen und beschweret seyn, um die Austreibung derselben zu verstopfen, noch so erhizet seyn, um sich mit der Krankheit in Entzündung der Hize zu einer zu grossen Höhe zu vereinigen. Es sind ebenfalls noch drei andere Umstände, darauf man nothwendig acht haben muß, die von dem gefodert werden, welcher die Behandlung derer, die inoculiret werden wollen, auf sich genommen hat, nemlich

die Wahl eines bequemen Alters, die beste Jahrszeit, und die gute Einrichtung und Zubereitung des Körpers, die Ansteckung anzunehmen. Was diese sind, wil ich mich bemühen, zu erklären.

I. Von dem bequemen Alter.

In der Kindheit (wodurch ich die sieben ersten Jahre verstehe) ist der Leibeszustand schlaffer, so wie die Gefäße und andere Theile, welche den menschlichen Bau ausmachen in einem ausdehnlichen Zustande sind; daneben, da die Nahrungs-Mittel, die diesem Zustande eigen sind, einfacher, und leichter zu verdauen, die Uebungen beständig und mäßig, die Leidenschaften Kinderpossen sind, die Mäßigung des Leibes sorgfältiger beobachtet und derselbe selten zur Unzeit der Hitze oder Kälte ausgestellt wird; da die Absonderungen regelmäßiger verrichtet, und die Eingeweide nicht so leicht verstopfet werden, das Herz noch in seiner vollen Stärke, und die Pulsader elastisch sind; so ist folglich die Beschaffenheit des Leibes in diesem Alter von Natur begünstigt, beides die Ansteckung anzunehmen, und auszutreiben.

So wie die Jahren weiter gehen, so verlieren sich diese Vortheile; der Leib erwirbt ein festeres Gewebe, die Nahrungs-Mittel werden

werden stärker, die Uebungen heftiger und unordentlicher, die Leidenschaften ungestümer; und da man auf die äusserlichen Umstände der Hitze und Kälte weniger acht hat, so werden die Absonderungen leichter unterbrochen. Je mehr oder weniger von diesen Umständen nun zusammen kommen, desto grössere oder geringere Verstopfung wird die Ansteckung in ihrem Fortgang finden, sich von dem Körper abzusondern, und auszuwerfen.

Ich wil von dem hohen Alter nichts sagen, denn ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß Personen, die nach dem Ende ihres Lebens sich neigen, es der Mühe werth achten sollten, sich in Gefahr zu begeben, um von ihrer Furcht befreiet zu werden. Ich weiß gewiß, ich werde niemals derjenige seyn, der dazu rathen wird.

2. Von den Jahreszeiten.

Starke Hitze oder Kälte sind gleich schädlich in den Pocken. Gleichwie die Hitze, durch Verdünnung des Bluts, Zerstreuung der Feuchtigkeit, und Entzündung des ganzen Körpers zu einem zu hohen Grad, die Absonderung der blatterichten Materie schwerer macht; so beschweret die Kälte, durch Verstopfung der Schweißlöcher, und Zusammenziehung der Gefässe dieselbe so sehr, daß sie dadurch ausser

Stande gesetzt wird, sich von der Last zu befreien. Deswegen die Inoculation niemals in der Mitte des Winters oder Sommers verrichtet werden muß, gewisse Umstände ausgenommen, um nemlich der Ansteckung, die uns so nahe kommt, daß es fast unmöglich scheint, derselben zu entfliehen, zuvor zu kommen; oder wann die Witterung der Krankheit besonders gelinde und gunstig ist; oder, wann die Art der Pocken überhaupt gutartig ist.

Von den andern Jahreszeiten ist der Frühling dem Herbst vorzuziehen, und zwar aus dieser Ursache, wenn auch keine andere sonst vorhanden wäre; daß, was für ein Zufal sich auch zutrage, die allgemeine Gelindigkeit und angenehme Wärme des herannahenden Sommers, die Vortheile der Landluft, und bequeme Bewegung, diese alle ihre gütige und mächtige Hülfe darreichen werden, die Lieberbleibsel der Krankheit wegzunehmen, wenn wir Gelegenheit haben, sie zu Hülfe zu rufen.

3. Von den zufälligen Umständen der Beschaffenheit des Leibes.

Außer dem hohen Alter, und Hitze und Kälte, müssen noch verschiedene Umstände in der Person, oder deren Leibes Beschaffenheit in Betrachtung gezogen werden. Obgleich die Kindheit das bequemeste Alter ist, so ist doch
eben

eben dieses Alter in gewissen Zeiten in solchen Umständen, daß es übel gethan seyn würde, die Operation zu wagen. Wenn bei den Kindern die Zähne anfangen ins Zahnfleisch hervorzubrechen, so fällt ein feuchter Fluß auf die Speicheldrüsen, welche sich durch den Mund durch einen Ausfluß selbst entledigen; sind aber diese Drüsen verstopfet, so folget ein Purgiren oft darauf, und die Feuchtigkeiten werden durch die Eingeweide abgeführt; diese beiden Entledigungen sind natürlich, das ist, dergleichen sich die Natur mit guten Fortgange bedienet, das Zähne machen zuerleichtern, und die Folgen der Entzündung vorzubeugen, welche die scharfen Spizen der Zähne verursachen, da sie sich mit Gewalt durch die membranösen Fäserchen, die solche umgeben und bedecken, den Weg eröffnen. Im fall aber keine von diesen Entledigungen geschieht, so wird das Kind verdrießlich und unruhig, macht sich viel mit den Lippen zu schaffen, reibet das Zahnfleisch aneinander, strecket mit Gewalt seine Hände zum Munde, welcher heiß ist, wenn man ihn anrühret. Zu Zeiten wird es mit mancherlei fieberhaften Zufällen geplaget, es fähret auf im Schlaf, und wird beunruhiget. Obgleich ich in diesem Umstande gesehen, daß es gewaget worden, so muß doch, da das Kind zu der Zeit den Convulsionen unterworfen, und in Gefahr eines Fiebers ist, welches seine Wirkungen, nach dem die Zufälle der Pocken schon

verschwinden, noch fortsetzen wird, und die Zufälle des Fiebers mit denen, von der inoculirten Krankheit vermischet werden, wahrlich kein vernünftiger Mann weder die Wohlfahrt seines Kranken, noch seinen eigenen Charakter (der alzeit einiger massen von seinem guten Fortgange abhängen muß) in Gefahr setzen, in dem er die grössere Gefahr des Zahnfiebers zu der sonstigen geringen Gefahr der Inoculation hinzufüget. In diesem Falle ist es alzeit besser zu warten, entweder bis das entzündete Zahnfleisch sich sezet, oder die Zähne ihren Weg entweder durch ihre eigene Kraft, oder durch einen Einschnitt dadurch gemacht haben.

Wenn aber nach der Einspropfung das Zahnfleisch schmerzet, und sich stark ausdehnet, während daß eigene Mittel gebraucht werden, das Fieber zu dämpfen, oder den anderen Folgen, die aus dem Anstosse der Zähne noch entstehen möchten, abzuhelpen, so wird es recht gethan seyn, das Zahnfleisch zu zertheilen, nicht nur die Oberfläche mit einer Lanzette bloß aufzuritzen, sondern mit starker Hand und einem bequemen Instrument bis auf den Zahn hinein zu schneiden.

Ich habe von diesem Gegenstand so viel gesagt, weil ich bemerket, daß man hierauf weniger Acht habe, als billig geschehen müßte.

Verstopfter Leib, aus was für einer Ursache er auch entstehe, wie auch Ausschlag in
der

der Haut machen, daß ein Kind zur Einspropfung so lange ungeschikt ist, bis diese Unordnungen entfernt worden.

Die vornehmsten Einwürfe wider die Einspropfung erwachsener Personen, entstehen aus besondern Zufällen. Schwangere Frauen müssen aus mehr als einer Ursache nicht inoculiret werden, weil die Krankheit höchst wahrscheinlich beiden Mutter und Kind sehr schädlich seyn wird. Heftische und an Verstopfung der Drüsen kranke Personen, und die mit hartnäckigen Ausschlag auf der Haut geplaget werden sind unbequeme Vorwürfe, sie der Bößartigkeit des blatterigten Gifts bloß zu stellen.

Auch selbst bei der gesündesten Leibesbeschaffenheit muß man unbedachtsamer Weise sich zur Einspropfung nicht übereilen. Ein jeder der die Natur der menschlichen Einrichtungen Erwägung ziehet, muß wissen, daß einer in einem vollkommenen Gesundheitszustande seyn kan, doch aber die geringste unnatürliche Gewalt grausame Erschütterungen in seiner Natur erregen möge. Hippocrates hat schon ange beobachtet, daß die höchste Gesundheit in Stand der größten Gefahr wäre. Alle Verrichtungen des Lebens können mit der größten Munterkeit ihren Fortgang haben, das Herz und die Pulsadern mit starker und ordentlicher Gewalt wirksam seyn, und die flüssigen Theile ihren freien Kreislauf halten,

wann die geringste Unterbrechung oder übernatürliche Reizung im stande seyn wird, solche unmittelbare Verwirrung durch das ganze Gebäude hervorzubringen, welche nicht eher als mit ihrer gänzlichen Zerstörung aufhören. Denn wann die Natur ihre volle natürliche Kraft ausübet, so kan das geringste Uebermaaß ihr sich schädlich erweisen.

Diese sind die vornehmsten zufälligen Umstände, die unsre Aufmerksamkeit erfordern, ehe wir die Einspropfung der Pocken beschließen.

Die Behutsamkeiten, die hier, wenn der Schluß einmal gefaßt ist, bequem bis zur Einspropfung selbst angewandt werden, wil ich hier noch anführen, und diese sind eben die Vorbereitung dazu.

Cap. 7.

Die Art und Weise der Vorbereitung.

Wenn eine erwachsene Person bestimmt hat, sich der Operation zu unterwerfen, so muß sie beschließen, alle Ausschweifungen zu unterlassen, sie muß ordentlich und mäßig in ihrer Bewegung, und ihrer Ruhe seyn. Sie muß, wenn sie einen guten Magen hat, etwas von der Menge der Nahrungsmit-

nitteln, auch in der Beschaffenheit von der Stärke abbrechen, besonders wenn sie ein kürzliches Leben geführt hat, weil die Natur nicht im Stande seyn wird, dieselben ohne ihren gewöhnlichen Beistand zu verdauen. Einige Arten der Bewegung sind nöthig, die natürlichen Absonderungen zu befördern, und den Leib leicht und hurtig zu machen; zu viele Bewegung wird das Blut entzünden.

Kinder haben wenigere Einschränkungen und geringere Vorbereitung nöthig, doch wie sie erzogen sind, freshaft zu essen, so muß einige Aufmerksamkeit angewandt werden auf die Menge, welche sie zu sich nehmen, und die bestimmten Zeiten ihrer Mahlzeiten müssen eingeordnet werden.

Die Art und Weise die Kinder zu speisen, ist so unterschieden, daß, was andere Kinder schlecht halten wurde, wurde andere nützen; so verschieden sind die Neigungen der Eltern, und so mancherlei ihre Grundseze der Behandlung ihrer Kinder. Ich wil derohalben besonders niederschreiben, welche Art ich erfahren habe, die glücklichste im Erfolg zu seyn, und welche mir die vernünftigste zu seyn dünket.

Laßt die Kinder junge Hühner, Kaninchen, Kalbfleisch oder Fisch zu Mittag essen, laßt sie jeden andern Tag rein an: die zwischen Tage laßt sie Rüben, Erdäpfel, Spargel, leichte Pudding oder Tarten genießten.
Sind

Sind sie geneigt hartleibig zu seyn, so sol ihr Abendessen aus gebratenen Aepfeln, gestoof-
ten Früchten, oder Habergrütze mit darinnen
gekochten Rosinen oder Corinthen bestehen.
Wo nicht, Brodt und Butter, mit Milch
und Wasser zu ihren Trank; Milchpotage
oder eine Art von Grütze zum Frühstück. Das
Trinken bei der Mittagsmahlzeit kan klein Vie-
seyn, wenn sie dazu gewöhnet sind, sonst
Gersten-Wasser, oder Wasser mit darinnen
eingeweichten gerosteten Brodt.

Ich wolte erwachsene Personen nicht ebe-
zu einem so genauen Diet einschränken, man mu-
auf die Gewonheit und ihre vorige Lebensart
auch seine Absicht mit richten. Dabeneben
da die Furcht und Sorge erwachsener Perso-
nen, die Einsicht haben, stärker ist, und ihr
Lebensgeister leichter niedergeschlagen werden
so ist es in einigen Fällen nothwendig, ihnen
ein Glas Wein zu erlauben. Aber man
muß von der vorher beschriebenen Einrichtung
nicht zu weit abweichen.

Die Meinungen in Absicht auf die Zeit
die zur Vorbereitung nothwendig ist, sind ver-
schieden. Wenn die Person, die eingesperrt
werden sol, in gutem Gesundheitszustande ist
so wird eine kleine Zeit hinlänglich seyn, den
Körper bequem zu machen, die Krankheit an-
zunehmen. Alles was hierzu erfordert wird
ist, daß derselbe stoffelsweise aus dem Zustan-
de der Wirksamkeit in den Stand der Ruhe
über-

übergebracht werde, worinnen der Leib nothwendig seyn muß, wenn er die Ansteckung empfängt. Dazu muß er während dieser Zeit eine bequeme Proportion, zwischen der Menge der Feuchtigkeiten, und der Stärke der Gefäße halten, und Sorge tragen, daß indem wir das eine vermehren, das andere nicht verringern.

Dieses urtheile ich, kan in drei Wochen geschehen, wenn der Patient gesund ist, wo aber ein Fehler in der Leibesbeschaffenheit zu verbessern ist, so ist es nicht möglich, die nothwendige Zeit zu bestimmen.

Am dem Ende der zwoten Woche wird es gefügt seyn eine Purganz zu geben, die nur gelinde seyn muß, nemlich eine Zubereitung von Senna, mit Manna und einigen auflöselichen Salzen, welches die Eingeweiden entledigen wird, ohne den Körper zu sehr anzugreifen. Dieses muß dreimal wiederhohlet werden, und zwar um den dritten Tag, ausgenommen, wenn die Purganz den Patienten schwächen sollte, in diesem Fall kan es nothwendig seyn, die Wiederhohlung zu unterlassen. Den Kindern wird eine bequeme Dosis von Manna, oder ein Rosensirup hinlänglich seyn.

Während dieser Zeit muß der Patient von Geschäften allerlei Art ganz und gar befreiet seyn, alle Emsigkeit und genaue Aufmerksamkeit, auch selbst das lange Sitzen, um
Bücher

Bücher zu lesen, vermeiden, im Gegentheil sich bemühen, die Zeit mit wenigen Freunden angenehm zu zubringen. Des Tages, wann das Wetter gelinde, hell und klar ist, kan er der Luft genießen, auch wohl eine oder zwei Meilen, (Englische) nachdem er stark genug dazu ist, spazieren gehen, doch muß er Sorge tragen, auf gleiche Weise alle Ermüdung des Leibes und Angst des Gemüths zu vermeiden, und ordentlich die Ruhestunden halten. Nichts von dieser Art kan mit Kindern ausgeübet werden, indem diese Behutsamkeiten mit ihrer gemeinen Lebensart keine Gemeinschaft haben. Es ist nur allein nothwendig, sie so viel als möglich einzuschränken, daß sie in ihren Spielen nicht zu heftig seyn, und ihre Leidenschaften gemäßiget werden.

Nichts in dieser Vorschrift ist weder zu schwehr noch zu mühsam, doch ist sie so beschaffen, daß ich sie alzeit hinlänglich befunden habe, dem Endzweck der Vorbereitung des Körpers zur Einpfropfung gemäß zu seyn, ein mehrers ist oftmals schädlich gewesen. Ich glaube, man kan alles in drei Wörtern einschliessen, nemlich, Mäßigkeit, Ruhe und guter Muth; die natürlichen Folgen davon sind, daß der Patient, wenn sein Leib so wohl als Gemüth in bequemen Zustande gesezet sind, durch die Krankheit ohne alle Gefahr durchkommen wird, nachdem seine Leibesbeschaffenheit von denjenigen Verstopfungen wird gerei-

niget

niget seyn, die denen so oft gefährlich sind, welche die Bequemlichkeit, sich ordentlich zur Aufnahme des ansteckenden Gifts vorbereiten zu lassen, versäumet haben.

Cap. 8.

Von der Operation, und deren
Zufällen.

Wenn nun alle Dinge solchergestalt nach ihren Umständen eingerichtet, und der Patient wohl zubereitet ist, kan die Operation verrichtet werden. Man mache einen schlechten Einschnitt an jedem Arm, ungefehr einen Zoll lang durch die oberste Häutlein, in die Haut, aber nicht so tief, daß es das Zelliche Häutgen verwunde. Man lege einen Faden mit der blatterichten Materie getränkt, in die Länge der Wunde, und bedecke sie mit einer Compresse mit digestiv Salbe, dieses wird auf ein anziehendes Pflaster gelegt, und mit einer Binde um den Arm umwunden. Nachdem es zween Tage darauf gelegen, nimmt man es am dritten ab, und die Wunde wird etwas entzündet zu seyn scheinen; und 2 oder 3 Tage nachher, wird der Rand der Wunde weißlich aussehen, ein gewisses Zeichen, daß die Entropfung Platz genommen. Von der Zeit, daß die Operation verrichtet wurde, bis zum
sieben-

siebenden Tage, wird der Patient keine Aenderung bemerken; aber um die Zeit oder gleich nachher, fängt er an ein empfindliches Schauern mit wenigen Erschütterungen, Schmerzen in den Rücken und Gliedern, eine Schwere und Schmerzen im Kopfe mit Uebelkeit, und eine Neigung zum Brechen zu verspüren. Junge Kinder werden schläfrich und träge, der Mund, wird besonders um den Lippen von vielen zuckenden Bewegungen überfallen, welche sich oftmals durch den ganzen Körper ausbreiten, und die allgemeinen Convulsionen, welche man den Anstoß (oder den Jammer) nennet, hervorbringen. Wenn der Patient einige Zeit in Bette gehalten, und mit warmen Getränke versehen wird, so nehmen diese Zufälle wieder ab, und der ganze Leib lenket sich allgemach zum Schweiß, wodurch am zweiten Tage von dem ersten Anfälle der Krankheit oft ein Aus Schlag, der einer Flohstich gleicht, ausgeworfen wird, und der bisweilen so dicht und häufig ist, daß es dem Schein nach ein Scharlachfieber seyn sollte. Wenn aber nur der Patient ruhig und still gehalten, und mit gelinden Trank, und mäßiger Wärme versehen wird, so erfolgt ein sehr heftiger Schweiß, der allen Aus Schlag wegführet, und um den vierten Tag nehmen alle andere Zufälle ab, und die Pocken erscheinen in kleiner rothen Flecken, welche am fünften sichtbar über die Haut sich erheben. Um diese Zeit hören Kopfschmerzen, Brechen, Uebelkeit, und alle
 zuck.

stehende Bewegungen auf, und die Natur erklärt sich von ihrer Last befreiet, der Ausbruch wird vollkommen. Von dieser Zeit an steigen die Blässen täglich höher über der Haut, der rothe Umfang im Grunde nimmt ab, die Blässen verändern sich stoffels weise von rother in weißlich gelber Farbe; am siebenden Tage endlich von der Zeit des Ausschlages an, werden sie zu Blattern, die mit Materie oben angefüllt sind; und am neunten Tag kommen dieselbigen Veränderungen auch, in den Gliedern, von welcher Zeit an, alle äußerliche Merkmale der Entzündung ganz und gar aufhören, die Haut der Blattern schrumpfet ein, die Materie die darinnen enthalten ist, versinket sich in Grind, und erklärt, daß die Krankheit zu Ende, und der Patient außer Gefahr sei.

Dieses ist der ordentliche Lauf der Krankheit; Allein außer diesen Zufällen werden junge Kinder anfänglich auch wohl vom Purgiren überfallen, und die mehrere Jahre haben, bekommen ein Nasenbluten. Aber keine von diesen Entledigungen, welche überhaupt heilsam sind, müssen zu geschwind gehemmet werden, es seidann, daß die Kräfte des Patienten offenbar durch solche Entledigung vermindert wurden. Im ersten Falle sind Convulsionen fast alzeit eine gewisse Folge; indem die gallichte Materie auf die Häuten zurück geworfen wird, und besonders des Gehirns,

34 Von der Operation u. deren Zufälle.

und Scheidungs-Rezes. In dem andern Falle, wenn das Nasenbluten gestopfet worden und dem Blut, welches zu der Zeit mit Ungestüm fortgetrieben wird, seine eigene Entladung versaget wird, so wird solches die Pulsadern des Kopfes beschweren, und eine Nasenhervorbringen, wenn nicht durch die Kunst die gedrückten Gefäße von ihrer Ueberladung durch andere Ausleitungen befreiet werden: Abgleichwie der Versuch in diesem Falle nicht azeit einen guten Fortgang hat, so ist es besser die Natur in ihrem Unternehmen ihrer eigenen Behandlung zu überlassen, um ihre überflüssige Last abzuführen.

Cap. 9.

Behandlung nach der Einsprossung.

Nachdem die Operation verrichtet worden ist eine genauere Sorgfalt nothwendig, weil das Gift nun mit dem Blut sich vermischen anfängt. Wir müssen auch mit größser Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit des Leibes acht zu haben, anfangen, der Patient muß nun in seiner Stube bleiben, und nach dem dritten Tage sich alles Fleisches gänzlich enthalten, damit der Magen und die Eingeweide, wenn sie nur mit solcher Nahrung von losern Gewebe sind, und sich leichter

in Verdauungssafft auflösen, versehen wer-
 en, nicht in Gefahr gerathen, überladen zu
 werden, oder die Gefäße zu verstopfen. Solte
 der Patient niedergeschlagen, oder für die her-
 nahende Krankheit zu furchtsam seyn, kan ein
 wenig Wein zu seinem Trunk hinzugethan wer-
 en, aber diese Willfährung muß mit Behuts-
 amkeit geschehen. An dem siebenden Tage,
 wann die Zufälle anfangen sich zu zeigen, und
 der Patient Schmerzen, Schwindel und Uebelz-
 it empfindet, muß er sich zu Bette legen.
 Während der ganzen Zeit, nemlich, von der
 mit der Einsproßung an, bis daß die Krank-
 heit sich zeigt, muß der Leib, wann er anfängt,
 erbleibig zu werden, mit gebratenen Aepfeln,
 Saft von Corinthen, in einem Beutel gekocht,
 und in Habergrütztrank ausgepreßt, nothwendig
 gehalten werden. Man kan die Frucht
 auch selbst in Haber- oder Gersten Mehl kochen.
 Ist dieses allein nicht hinlänglich, so muß man
 am sechsten Tage ein Clystier gebrauchen, oder
 eine gelinde Purganz von Manna, Rosensirup,
 mit den Saft von Senna, und zwar nach
 Proportion des Alters und der Stärke des Pa-
 tienten eingeben.

Da die Absonderungen von der Galle,
 Schweiß, und Urin mit Salz angefüllet sind,
 werden die Salze, wann diese Absonderungen
 unterbrochen werden, von den wässerigten Thei-
 len des Bluts wieder eingesogen, und cirkuliren
 mit denselben, verstopfen die kleinen Gefäße,

reizen die nervichten Fäsergen der Häutgen, und verursachen, daß das Gewebe des Bluts selbst zerbreche. Die Betrachtung dieser Umstände zeigt an, wie vernünftig die vorgeschriebene Regel des Diäts sei, daß nemlich solche Speisen genossen werden, die am wenigsten von dem thierischen Salze, als dem wirksamsten aller Salze in sich enthalten; da hingegen gelind und zertheilende Feuchtigkeiten, die Wirksamkeit der Nieren befördern, und zu gleicher Zeit die reizenden Theilgen von den Gefässen absondern und abwaschen. Sie zeigt ferner auch die Nothwendigkeit, den Kranken zu Bette zu bringen, damit die äussere Luft die Ausdünstung nicht hemme, noch den Ausbruch der ansteckenden Materie verhindere. Aber die nöthigste und nützlichste Behutsamkeit ist, offener Leib zu erhalten, da die Salze der Galle die gröbsten sind, und die grösste Verbindung mit den mancherlei Zufällen der Krankheit zu haben scheinen.

Ich habe aus dem zu rechter Zeit angestellten Gebrauch zu purgiren, im Anfange der Krankheit, grosse Vortheile bemerkt, welche den ganzen Fortgang derselben mit begleiteten, denn da die gallichten Salze durch ihre eigene Röhren abgeführt waren, hatten die Feuchtigkeiten, in denen sie mit jenen nicht mehr angefüllet waren, weniger Schärfe, und die Reizung ist natürlicher Weise vermindert worden. Aus dieser Ursache muß das Purgiren im Anfange der Krankheit nicht

geschwind gestopfet werden, es sei denn, das
s offenbar die Kräfte des Kranken erschöpfe.

Ist der Kopf sehr beschwehrt, und das
Nethemhohlen schwehr, sind die Schmerzen
charf, oder die Hitze des Körpers heftig, wird
s recht gethan seyn, eine gefügte Menge Bluts
eegzulassen, auch wann die Bläßgen sich schon
eigen; der Ausbruch derselben wird durchs
Uderlassen befördert, wie denn das Herz und
ie Pulsadern im Stande gesezet werden, mit
rösserer Kraft zu wirken, wenn die Spannung
ehoben ist.

Kinder werden bei Herannahung der Krank-
eit oft von Convulsionen überfallen; obgleich
ieses nun ein Zufal ist, der gewöhnlich mehr
Schrecken, als wirkliche Gefahr mit sich füh-
et; so wird es doch, wenn in dem zukkenden
Paroxismus, die Ziehungen heftig sind, und
er Anstoß lange dauret, nothwendig seyn, Blut
u lassen, und auch wohl eine Spanische Fliege
u legen, und solche Arzneien zu geben, die zu
iesem Endzweck bequem eingerichtet sind, unter
velchen die Valeriana, Rußtropfen, und einige
hymische Zubereitungen von Bernstein, gewiß-
ich die besten sind. Ueber alles aber ist noth-
wendig, den Leib offen zu erhalten, so lange diese
dauren, welche Behutsamkeit oftmals selbst als
es Uebel, welches diesen Zufal begleitet, ent-
ernen wirb.

Es ist eine gewöhnliche Sache sonsten ge-
wesen, in dem Anfange der Zufälle der Pocken

ein Brechmittel zu geben, aus welcher Ursache kan man schwerlich bestimmen. Diese Bemühungen zu brechen, welches das Herannahen des Ausbruchs anzeigt, hangen offenbar von der Spannung und Reizung der Häuten des Gehirns ab, und kommen selten, es sei denn, daß das Haupt bewegt wird, (der dann schon sehr schwindlich ist); So wie das Brechen, das Blut sehr heftig an diese Häuten, die schon ausgedehnet und gereizet sind, dränget, so hat man geringe Ursache zu hoffen, daß der Anfall des Brechens die blatterichte Materie durch ihre Gefäße treiben werde, aber vielmehr zu befürchten, daß es diese dünne und zarte Röhren, die von der Krankheit schon zu sehr angegriffen worden, zerreiße. Ich habe in diesen Jahre zwei unangenehme Exempel gehabt, welche diesen Satz stark zu rechtfertigen scheinen.

I. Geschichte.

A. B. Ein junger Mensch 19 Jahr alt hatte, ehe ich zu ihm gerufen wurde, zur Alder gelassen, und ein Brechmittel eingenommen; Als ich ihn besuchte, fand ich, daß er im Haupte verwirret war; weilen aber der Ausschlag sich eben sehen ließ, betrachtete ich dieses nur als einer von den gewöhnlichen Zufällen der Krankheit; aber am fünften Tage, da der Ausschlag vollkommen war, erschraß ich, wie ich fand, daß die

die Raserei sich vermehret hätte. Ich ließ ihn also bald zur Alder, und verordnete Spanische Fliegen, aber dem ohngeachtet fand ich dieser und anderer bequemer Entledigungen zum Troß, daß die Raserei bis an seinem Tode anhielt, welcher am neunten Tag, mit allen äußerlichen Schein einer guten Art Pocken erfolgte.

2. Geschichte.

C. D. Ein Knabe von 16 Jahren hatte auch zur Alder gelassen, und ein Brechmittel eingenommen: Als ich zu ihm gefodert wurde, für ihn zu sorgen, war der Ausschlag weit gekommen, aber sein Haupt sehr verwirret; Nachdem ich ihn glücklich zweimal zur Alder gelassen, und an verschiedenen Theilen hinter einander Spanischen Fliegen aufgelegt, ergoß um den 14ten Tag von der Zeit des Ausschlags an, so nahe als ich es rechnen kan, die Materie sich reichlich in die Bläßgen, so daß grosse Blasen voller Materie daraus wurden, seine Raserei hörte auf, und er entkam glücklich der Gefahr.

Da ich niemals bemerket, daß die Raserei, nach dem der Ausschlag vollendet war, noch fortgedauert, als nur in diesen Vorfällen, wo das Brechmittel vorher war gebraucht worden, so glaube ich mit gutem Fug, diese Operation für verdächtig zu halten, und daß sie an den darauf folgenden übeln Zufällen Schuld gewesen.

Ich kan nicht mehr Ursache in dem Antritt der Pocken ein Brechmittel einzunehmen finden, als in dem Paroxismus eines Steines, oder in dem Falle einer zerbrochenen Hirnschale, welche Zufälle alzeit mit einer Neigung zum Brechen begleitet werden.

Cap. 10.

Behandlung nach dem Ausbruche der Pocken.

Nachdem der Ausbruch der Pocken völlig zu Stande gekommen ist, fühlet sich der Kranke sehr leicht, und fährt 2 oder 3 Tage vollkommen wohl so fort; bisweilen empfindet er keine weitere Beschwerlichkeit, durch den ganzen Lauf der Krankheit, besonders, wenn die Zahl der Bläßgen gering, und die Entzündung nicht heftig ist; aber wann die Pocken anfangen Eiter zu bekommen, verursacht die Entzündung eine Schlaflosigkeit, die aus den Schmerzen und der Versehrung der Bläßgen entspringet, und dann kan der Patient durch eine ruhig machende Arznei auf eine bequeme Art erleichtert werden, es ist auch selten ein Nachfieber in dieser Art Krankheit.

Obgleich nach der Erscheinung der Bläßgen, jedes Ding günstig zu seyn scheint, und ein glückliches Ende der Krankheit verspricht, so muß

muß doch eine zu grosse Sicherheit uns nicht so kühn machen, die eigene Behutsamkeit bei Seite zu legen, welche noch alzeit zur Wohlthat des Patienten nothwendig ist, der im Bette bis zur Crisis ruhig bleiben muß, das ist, bis die Materie von dem Blute ganz abgesondert, und nicht allein der Geschwulst des Gesichtes, sondern auch der Hände und Füße niedergefallen ist, ausgenommen, wenn das Wetter warm, und die Menge der Materie so geringe ist, daß wir keine Ursache haben, etwas Böses von deren Rückkehr in den Körper mehr zu befürchten. In einem von diesen Fällen, kan der Kranke ausser dem Bette seyn, und des Mittages eine oder zween Stunden aussitzen; doch alzeit die gebührende Behutsamkeit dabei gebraucht, daß er nicht kalt werde, es sei durch eine ungefügte oder unordentliche Zulassung der Luft, oder durch Sorglosigkeit oder Versäumniß, sich nicht genug zu fleiden.

Vom Anfang bis zum Ende dieser Zeit, da der Kranke im Bette liegen muß, wird erfordert, daß er aller starken Nahrungs-Mitteln sich enthalte, besonders derer, die von Thierigter Art sind. Er muß Gersten-Wasser, entweder allein, oder mit Milch vermischet, Milchpotage, und Grütze, Thee von Melissen, und klein Bier trinken; Seine Speisen müssen geröstert Brodt in Bier eingestunkt, geröstert Brodt und Butter mit Thee,

leichtes Biscuit, oder Brodt mit Habergrünz-Suppe seyn. Es muß auch diese Vorschrift nicht eher verändert werden, als bis (nach dem die Krankheit geendigt) die Eingeweiden, (welche insgemein in dem ganzen Verlauf verstopfet sind,) entlediget worden; dann mag der Patient staffelsweise zu seiner gewöhnlichen Lebensart wieder übergehen.

Cap. II.

Die besonderen Folgen der Einspropfung.

Die Einspropfung scheint ausser der Unordnung, die sie innerlich durch Hervorbringung der Krankheit, und ihrer gewöhnlichen Folge von Zufällen, erregt, die Haut auf eine besondere Art zu plagen, und breitet ihre Ansteckung durch ihre ganze Oberfläche aus: dieses zeigt sich nicht unmittelbar selbst, vielmehr scheint es dieselbe auf solche Art anzugreifen, daß sie dieselbe bei besonderen Gelegenheiten zu entzünden bereitet. Bisweilen, nachdem der Patient im Anfang der Krankheit, zu Bette gebracht ist, und (in dem er warm Getränke trinkt) zu schwitzen anfängt, wird es scheinen, als wenn die Haut mit rothen Flecken bedeckt sei, welche nach dem natürlichen Weg uns mit einer strengen Art Pocken

ken drohen wolten, die aber durch Abwartung des Schweisses (welcher stark vergossen wird) wieder verschwinden, und gleich nachher erscheinen die Bläßgen der Krankheit selbst auf eine sehr günstige Art.

Man muß gleichfalls bemerken, daß der heftige Schweiß zu dieser Zeit (welcher nach dem natürlichen Weg schädlich ist, indem er eine zu grosse Zerstreuung verursacht) sehr dienlich ist, indem er die Haut von dem rothen Flecken befreiet, und den Ausbruch der Pocken befördert, bei deren Erscheinung jene nachlassen, und mit den anderen ausbrechenden Zufällen weggehen.

Zu dieser Zeit ist es gefügt die Kammer zu hüten, die Bedeckung im Bette, und alle andere äußerliche Umstände ordentlich und gemäßigt zu halten; nicht zu enge oder zu heiß, um keine beschwehrliche Empfindung von der Hitze zu verursachen; noch zu offen und zu kühl, um einiger massen einen Schauder hervorzubringen, welcher diesen Schweiß, der in diesem Zustande der Krankheit höchst nothwendig ist, zu hemmen hinlänglich seyn könnte. Nach dem Ausbruch trägt es sich bisweilen zu, daß wann die Feuchtigkeiten im Anfange frei durch die Haut gehen, manche Bläßgen, welche die Natur in ihrer ersten Kraft ausstößt, ohne einigen Schein der Materie in denselben absterben, und nur einige wenige regelmäßig eitern; doch, muß man dieses keinem plötzlichen

lichen Zufall zuschreiben können, und dann hat man keine Ursache, sich darüber zu entrüsten, oder seine Zuflucht zu warme Arzneien, um sie wieder hervorzubringen, zu nehmen, besonders wenn der Patient ruhig ist, und der Puls eben, und seine eigene Stärke hat.

Wenn die rothen Flecken im Anfange sich auf der Haut nicht sehen lassen, oder durch einen Zufall gedämpft sind, wenn durch den ganzen Verlauf der Krankheit nicht gesorget worden, eine gleiche Ausdünstung zu erhalten, so wird die Beschaffenheit der Haut sich zu entzünden, wie oben gemeldet, solches selbst zeigen, und gegen das letzte Ende der Krankheit wird der Grund der Bläßgen wie der Rothlauf aussehen, die sich besonders an den Schenkeln oftmals stark entzünden, und in verdrüßliche Geschwüre abarten werden; oft wird dieses in rothen Flecken über die ganze Haut erscheinen; und zur andern Zeit, welches am gemeinsten ist, sein ganzes Gift über die Wunde ausgießen, deren Heilung eine sehr verdrieffliche und unangenehme Arbeit so wohl dem Arzt als dem Kranken seyn wird.

Diese Betrachtungen werden hinlänglich seyn, jeden klugen Menschen zu warnen, den Patienten nicht unbesonnener oder nachlässiger Weise der Kälte bloß zu stellen, indem dadurch die Austreibung der Materie durch die Haut verhindert wird; oder sie bringet, wenn sie von der Haut zurück auf das zellichte Häutgen ge-
trie-

trieben wird, Geschwulste oder Entzündungen in den drüsigten oder zarten häutigten Theilen des Leibes hervor, welches ich im folgenden Capitel näher erklären wil.

Es ist gleichfalls nothwendig behutsam zu seyn, in Anfüllung des Magens, daß wir dem Patienten nicht zu geschwinde ungefügte Nahrungsmittel verstaten, welche indem die durch die Krankheit geschwächte Natur solche zu verdauen, und weiter zu bringen unfähig ist, durch Verstopfung der Gefäße langsame Fieber, und andre nervichte und langwierige Krankheiten hervorbringen werden.

Es gehöret nicht in die Absicht meiner gegenwärtigen Abhandlung in eine besondere Beschreibung entweder dieser Krankheiten, oder der Methode, dieselben zu heilen, mich zu begeben. Es ist gnug, die Ursachen anzuführen, welche hialänglich seyn werden, daß ein jeder Arzt vorsichtig sich bemühe, diese Zufälle, welche so schwehr zu heilen sind, vorzubeugen.

Da ich im Lauf dieser Schrift Gelegenheit gehabt, der Gefahr zu erwähnen, welche entstehet, wann die Materie von der Oberfläche der Haut auf das zellichte Häutgen wieder zurükgetrieben wird: So wil ich hier noch einige Beobachtungen über die Natur dieses Häutgens hinzufügen, und eine solche Nachricht von der unempfindlichen Ausdünstung der Haut geben, welche einiger massen zur Erklärung dessen,

sen, was ich vorher schon bekräftiget habe, gereichen wird. Ich wil mich dessen bedienen, was über diese Gegenstände von zween vornehmen Männern, deren Worte vollkommen deutlich sind, und zur Erklärung dieses Gegenstandes gehören, ist aufgezeichnet worden.

Nach dem Geheimen Rath Hofmann, ist kein Theil in menschlichem Körper, er sei fest oder flüßig, der, wenn er sein eigen Gewebe bewahren sol, eine garstige verdorbene Feuchtigkeit so lange als das Fet, aufhalten und verbergen kan; In dem Fette allein können die Pocken, Masern, und Fleckfieber lange Zeit sich aufhalten und verborgen liegen. Um nun ferner zu zeigen, wie nothwendig es sei, die Zurüktreibung der Feuchtigkeiten von der Haut zu verhüten, so bemerket derselbe Schriftsteller, daß, wann die Feuchtigkeit durch die kleinen Röhren und Schweißlöcher der Haut nicht frei und ungehindert ausdünsten kan, dieselbe sich alsdann in dem zellichten Häutgen seze, und durch ihren Aufenthalt daselbst scharf und beissend werde; und nachdem es die nervichten Fäsergen der Haut zerfressen, geprißelt und entzündet, mancherlei Geschwüre und Blasen auf der Oberfläche derselben hervorbringe. Ist dieses wahr, wie es warscheinlich ist, so nimmt dieses Häutgen nicht allein diese Feuchtigkeiten, die sie aus dem Blut empfänget, auf, welches ihnen ihren Weg nach der Haut anweist, wann das
Blut

Blut in Bewegung gesetzt wird; sondern es
nimmt auch gleichfalls diese Feuchtigkeiten in ih-
ren Zellen ein, welche, nachdem der Durch-
gang durch die Haut verstopfet ist, wieder mit
Gewalt auf dieses Häutgen zurück getrieben
werden, und von da ihre bößartige Wirkun-
gen dem Kreislauf der flüssigen Theile mit-
theilen. Diese Betrachtungen sind wahrlich
hinreichend, einem jeden unpartheiischen von
der Nothwendigkeit, die Ausdünstung in einer
Krankheit an der Haut zu erhalten, zu über-
zeugen. Gleichwie überhaupt kein Wort so
übel verstanden wird, als die Ausdünstung,
in dem die meisten es mit Schwoizen vermis-
chen, so wil ich, da eine Abhandlung von
dieser Art zum allgemeinen Gebrauch bestimmt
ist, zum Unterricht eines Theils meiner Leser,
die folgende Aphorismos des *Sanctorius*, wel-
che diese Sache deutlich erklären, hier mit-
theilen:

Aphor. 5.

Unempfindliche Ausdünstung geschiehet
entweder durch die Schweißlöcher des Kör-
pers, welcher durch alle ausdünsten läßt, und
mit einer Haut wie ein Netz bedeffet ist, oder
dieselbe wird durch das Othenhohlen durch den
Mund verrichtet 2c.

Aphor.

48 Die besond. Folgen d. Einpfropf.

Aphor. 21.

Die Ausdünstung, welches eine grosse Wohlthat ist, und den Leib von der überflüssigen Materie reiniget, ist nicht dasjenige, welches durch den Schweiß abgehet, sondern der unvermerkliche Brodem oder Dunst, welcher zur Winterszeit in dem Maasse ungefehr von 50 Unzen in 24 Stunden ausdünstet.

Aphor. 24.

Je feiner und mit desto geringer Feuchtigkeit die Ausdünstung verrichtet wird, je gesunder ist sie.

Aphor. 40.

So oft als die Natur in dem Geschäfte der Ausdünstung gestöret wird, so bald mangelt sie in vielmehr ihrer thierischen Berichtungen.

Aus dieser Nachricht von der Natur und dem Gebrauche der Ausdünstung, kan man leicht die Nothwendigkeit begreifen, darauf, in der Krankheit, davon wir nun handeln, Acht zu haben, weil dieselbe durch alle ihre Veränderungen diese Absonderung so sehr nöthig hat.

Cap. 12.

Von der Operation.

In der Kindheit der Einspropfung hatte man die Gewonheit, den Einschnitt durch die Haut in das zellichte Häutgen zu verrichten, welches aus einem damals allgemeinen festgesetzten Vorurtheil herrührete, einer von den Vortheilen der Einspropfung nemlich wäre, eines beständigen Abzugs der Feuchtigkeiten, durch die Wunde sich zu versichern, welche in dem Falle insgemein fortfährt, dieselben abzuführen, auch noch eine ziemliche Zeit nachher, wann die Krankheit schon vorbei ist. Allein man fand, daß der Einschnitt, welcher anfänglich bloß als eine Fontanel angesehen wurde, mit verschiedenen sehr verdrießlichen Zufällen zu oft begleitet worden, dergleichen Entzündung und Aufschwellen des ganzen Arms waren, der mit vieler Beschwerlichkeit wieder hergestellet wurde; Die Wunde fuhr eine lange Zeit fort, ein übel zu heilendes Geschwür dem Wundarzt zu seyn, und dem Patienten erregte sie grosse Schmerzen, besonders an den Beinen, woran einige Aerzte den Einschnitt zu machen erwehlten. Dabeneben, war es eben nichts ungewöhnliches, daß zur selben Zeit die Person von andern entzündenden Zufällen auch angegriffen wurde, die ebenfalls die Ursache und den Sitz des Uebels anzeigten.

D

Ich

Ich erinnere mich, den Hodensack entzündet gesehen zu haben, und in einem Vorfalle, wo das ganze zellichte Häutgen so angegriffen, daß dadurch in den zwischen räumen der Mäulgen durch den ganzen Körper Beulen hervor kamen, welche nach bequemen Abführungen verschwanden, aber aus verschiedenen Zufällen entweder einer Verkältung oder der Veränderung des Wetters wieder kamen. Dabeneben habe ich viel andere böse Zufälle bemerkt, denen ich den Anfang der üblen Gesundheit mancher, die unter meiner Kundschaft gekommen sind, zuschreiben kan, und die man ganz klar aus dieser irrenden Praxis herleiten konte. Aber es ist nicht nöthig, weitläufiger zu seyn, die Folgen einer Gewonheit anzuführen, die nun allgemein verspottet wird. Der scharfsinnige Herr Nanby, hat hierinnen große Verdienste, dessen klugem Urtheil und durchdringendem Verstand die Heilungskunst für andere nützliche und wichtige Verbesserungen verpflichtet ist. Er beobachtete zu erst die übeln Gefolgen eines tiefen Einschnitts, und bemerkte, wie unnöthig derselbe wäre, die Ansteckung zuzulassen, deren zarte Schärfe (Subtilty) auch den kleinsten Stich oder die geringste Wunde durchdringen, und ihre Wirkungen in der ganzen Masse des Flüssigen ausüben kan. Er fing zu erst an, die Haut nur durchzuschrammen, an stat der tiefen Wunde, die vorher war gemacht worden, davon

der

der Vortheil sich alsobald entdeckte, daß diese Art allgemein angenommen würde, und alle Unbequemlichkeiten, welche vorher die Operation begleiteten, sind in der gegenwärtigen Praxis ganz und gar unbekannt; so wie nun ein jeder Arzt aus der Erfahrung gnugsam weiß, daß das Uebel, welches die Einschleichung der Materie in das zellichte Häutgen verursachte, seinen Ursprung daher genommen habe.

Cap. 13.

Von den Zufällen und der Behandlung des Einschnitts.

Der Einschnitt machet während der ersten sechs oder sieben Tage, einen geringen Ausfluß, und wann die Zufälle der Pocken anfangen herbei zu kommen, scheint er oft ganz trucken, doch bleibet die Entzündung um der Wunde noch sichtbar. Nach dem Ausbruche, so wie die Pocken fortfahren sich zu reifen, scheinen die Schweren in selbigen Maaß denselben Fortgang zu halten, sie erweitern sich allgemach, sehen garstig aus, haben einen eingekerbten Rand, und eine Tiefe in der Mitte, die sich in dem Gleichmaß der Erweiterung der Wunde ausbreitet. Gemeiniglich ist auch die Eiterung aus den Schweren nicht beträchtlich, bis sich die Pocken ändern,

52 Behandlung des Einschnitts.

wann die Tiefen beginnen auszuwerfen, und innerhalb einer Woche weniger oder mehr die Schweren wol reinigen und zertheilen.

Aber die Schweren erweitern sich nicht in allen Personen gleiche gut; In einigen wird sich der Schlund beides in der Breite und Tiefe ausdehnen, und in der Mitte der Wunde einrichten, wodurch ein wässerrichtes Eiter hervorgebracht wird, das die anliegenden Theile zerfrisst, und entzündet, und die Entzündung bis an den Ellbogen ausbreitet; bei andern werden die Wunden in guten Zustande seyn, und sich wenig entladen. Denn die Zufälle der Schweren werden durch die mancherlei Umständen so wohl der Behandlung als auch der Beschaffenheit des Leibes verschiedentlich bestimmt.

Insgemein werden die Wunden vierzehn Tagen oder drei Wochen, auch noch wohl länger nach der Aenderung der Pocken umherfließen, und dann durch bequeme Abwartung nach Art gemeiner Wunden gut zuheilen. Oftmahl's wird die Wunde in dem einen Arm bald austrocknen, da die andere noch eine ziemliche Zeit fortfahren wird, sich auszuleeren.

Wenn aber der Arm durch die Schärfe der Feuchtigkeit sehr entzündet ist, so wird es nothwendig seyn, ein Pflaster von weißem Brod und Milch mit Hollundersaft zu gebrauchen. Dieses wo der Zustand des Körpers nicht

nicht schlimm ist, (besondere Achtung zu haben, auf Speise und Trank zc. dabei nicht zu vergessen) mit wiederhohltten Aderlassen und gelindem Purgiren, nach der Stärke des Patienten, wird algemach die Wunde heilen, und alle ihre Zufälle vertreiben.

In denjenigen Fällen, wo die Feuchtigkeiten aus der Wunde reichlich zufließen, müssen wir uns nicht übereilen, die Ausleerung zu hemmen; sondern vielmehr in einigen Fällen und Leibesbeschaffenheiten dieselbe ferner befördern, und eine Erbse in die Wunde legen, und als eine Fontanelle offen halten. Dieses muß aber nur im Fall der Noth geschehen, als das geringste aus zweien Uebeln, weil die Zurüctreibung der Feuchtigkeit alzeit von böser Folge ist. Stark treibende oder Mercurial Purganzen müssen in diesem Falle nicht gebraucht werden, als nur nach reifer Ueberlegung. Es ist überhaupt besser, und alzeit sicherer, alle Mühe anzuwenden, die Feuchtigkeiten zu verbessern, und durch schweißbringende und absorbirende Arzneien, abgekochtes Holz Getränke und Eselsmilch den Körper wieder herzustellen. Diese Sachen werden oft ihr Werk geschwinder thun, als die heftigsten Ausleerungs Mittel.

Es trägt sich bisweilen zu, daß nachdem alle äußerliche Zeichen der Krankheit verschwunden sind, rothe Flecken sich noch sehen lassen, mit Hitze und Zucken begleitet, und

die vornehmlich die Arme, Beine, Brust und Rücken, welche mit kleinen Finnen bedeckt seyn, angreifen, die eine wässerigte Feuchtigkeit, wenn man sie krazet, auslassen, und scharf genug sind, die Haut anzufressen, und eine geringe Entzündung darüber ausbreiten. Diese Begebenheit, wo ich sie gesehen habe, ist vermuthlich eine Folge gewesen, daß man zu geschwinde zu stärkeren Nahrungsmitteln, als noch erfordert wurden, übergangen ist. Es ist nothwendig die Alder zu lassen, und kühlende Purganzen in diesem Falle zu geben, und die Schärfe der Feuchtigkeit zu verbessern, und die Hitze, durch Mittel, die zu diesem Zweck dienen, abzufühlen; Arzneien von Muschelschalen mit Salpeter bereiniget, sind überhaupt hinlänglich, diesen Endzweck zu befördern. Efselmilch wird zum Beschluß nothwendig seyn, weiln sie kühlende und nachtheilige Eigenschaften hat, sie wird die Hitze und Schärfe mäßigen, und zu gleicher Zeit dem abgenommenen Körper wieder Kräfte mittheilen.

Es wird nicht zur Unzeit seyn, hier noch etwas zu melden, welches ich vorher schon hätte bemerken sollen. Für junges Frauenzimmer, die ihre monatliche Reinigung gehabt haben, wird die beste Zeit seyn, der Operation sich zween oder drei Tage nachher, zu unterwerfen, nachdem ihre Entledigung vorbei ist; auf solche Art werden alle Zufälle der

Pocken, vor der Biederkunft derselben vorbei seyn, welche darauf von einigen Nutzen seyn wird, den Körper von den Ueberbleibseln der Entzündung noch ferner zu reinigen. Ich habe erfahren, daß dieselbe oftmals in verschiedenen Zeitpunkten der Krankheit gekommen ist, aber durch eine genaue Vorforge alzeit ohne böse Folgen.

Cap. 14.

Von den verschiedenen Arten der Einsprossung.

Außer der gegenwärtigen Art, in beiden Armen eine schlechte Wunde zu machen, welche unter der Einsenkung des Deltaformigen Mäufgen anfängt, alwo ein geringer Einschnitt in gerader Linie herabwärts gemacht wird; und der Art, der tiefen Einschnitte, die man ehemals in den Armen oder Beinen machte, und wo von ich die Unbequemlichkeiten bereits gemeldet, sind noch verschiedene andere Arten, die Materie einzusprossen, ausgeübet worden. Docter Mead hat die Chinesische Art beschrieben, und verworfen, da man die ansteckende Materie durch die Nase in den Kopf ziehen muß, weil sie das Haupt zu gewaltsam angreift. Das Volk in der Levan-

te gebrauchet das Stechen; einige haben nur einen Arm oder Bein verwunden wollen, einige einen Schnitt querüber machen; endlich ist auch die Art, die Materie durch Reiben mitzutheilen, vorgeschlagen und angepriesen worden.

Männer die Zeit und Neugierde haben, werden hier Gelegenheit zur Beschäftigung finden, wenn sie die Vortheile und Unbequemlichkeiten dieser verschiedenen Arten betrachten, und können mit der Zeit alle streitige Punkten über dieses Hauptstück einrichten, und bestimmen, ob etwas gutes, aus Annahme einer neuen Art, die ansteckende Materie ins Blut zu führen, entstehen werde. Ehe derohalben eine neue Art durch das Ansehen wiederholter Versuche festgesetzt wird, wird es sicherer seyn, in dem gebahnten Wege der Praxis ferner einher zugehen; besonders da die gegenwärtige Art, die Operation zu verrichten, den Zufällen oder dem Ungemach am besten unterworfen zu seyn scheint. Ich wil ebenfalls bemerken, daß die Verwundung an einem Arm überhaupt hinlänglich ist, die Ansteckung fortzupflanzen, doch kan es sich durch einen Zufal zutragen, daß einer von den Einschnitten nicht angesteckt wird, so ist es alzeit besser und sicherer in beiden Armen die Wunden zu eröffnen.

Beobachtungen, wo die Operation zu
fehlen scheint.

Es trägt sich bisweilen zu, daß die Krankheit den Patienten nicht überfällt, obgleich die Operation eigentlich verrichtet, und eine gute und bequeme Materie genommen ist, und sich die Einschnitte in wenigen Tagen wieder heilen; Wenn dieser Vorfall vorkommt, ist der Patient von der Gefahr nicht sicher, die Krankheit nachher noch zu bekommen; aber wenn die Wunden offen gehalten werden, und die fieberhaften Zufälle zur gewöhnlichen Zeit eintreffen, wenn auch keine einzige Blatter zum Vorschein käme, so bin ich überzeuget, der Patient ist so sicher, um niemals die Pocken wieder zu bekommen, als wenn sie reichlich zum Vorschein gekommen wären. Zum wenigsten hat man kein Exempel, unter allen die vorgebracht worden, wo sich dieses zugezogen hätte; auch selbst, da man sich die größte Mühe gegeben, eine zweite Ansteckung zu besorgen, indem man geglaubt, die erste wäre unvollkommen gewesen. Die Gemüther derjenigen, die in gleiche Umstände gefallen sind, der noch fallen können, zu beruhigen, habe ich folgenden merkwürdigen Vorfall hinzuzusetzen wollen.

Vor etlichen Jahren wurden zwei Kinder zugleich, von einer Materie, nemlich ein Knabe von Jahren, und seine Schwester eingepfropfet. Die fieberhaften Zufälle kamen in beiden zur gewöhnlichen Zeit sehr günstig hervor, und waren mit starken Schweiß, dem insgemein vor dem Ausbruch vorhergehet, begleitet, während desselben, oder vielmehr, da der Schweiß abzunehmen anfang, ein geringer Ausschlag mit rothen Flecken auf der Haut des Knaben zum Vorschein kam, der kein ungewöhnlicher Vorläufer des Ausbruchs ist. Dem ohngeachtet, ließ das Fieber nach, der Schweiß hörte auf, und die rothen Flecken verschwanden gänzlich wieder; auch war keine einzige Blatter vorhanden, deren Stelle wieder zu ersetzen, die Wunden an den Armen hatten denselben Fortgang, als wenn er den Ausschlag bekommen hätte, sie wurden tief und erweiterten sich allgemach, um die Zeit da wir glauben konnten, die Krankheit war aufs höchste gekommen; die Wunden zertheilten und entledigten mehr Materie, als gewöhnlich ist, und fuhren mit ihrer Entledigung fort, nahmen aber stoffelsweise innerhalb sechs oder sieben Wochen wieder ab.

Man muß bemerken, daß im Augenblick da das Fieber den Patienten verließ, er vollkommen wohl zu seyn schien, auch beklagte er sich über nichts als über seine Arme, ich meine die Schweren der Wunden, welche za-

er waren, als gewöhnlich. Man kan sich nicht einbilden, daß die Eltern des Kindes so wohl nicht zufrieden waren, als wenn es den Ausschlag bekommen hätte: Es wurde also beschlossen, ihn ins Bette zu seiner Schwester zu legen, wann die Pocken bei ihr sich zu ändern anfangen, welches dann auch eine ganze Nacht durch, aber ohne einzige Wirkung geschah.

Zwei Jahr nachher wurden ein ander Sohn und Tochter von derselben Familie eingepfropfet, und der gemeldte Knabe wurde aus der Schule nach Haus gehohlet, um bei seinem Bruder und Schwester zu seyn, noch einmal zu versuchen, ob er von der Ansteckung frei bliebe: Er war fast beständig in seiner Stube mit ihnen, und da die Krankheit im höchsten war, war er oft bei ihnen auf dem Bett, streichelte ihre Hände und Arme, verschiedene Tage nach einander, aber alles ohne Schaden, er hat bisher fortgefahren, sich vollkommen Wohl zu befinden, und ist ein so guter Knabe als einer im Königreiche.

Ich bin für diese Geschichte einem Freunde verbunden, dessen Aufrichtigkeit mir und allen, die ihn kennen, von der Wahrheit alles dessen was er saget, die vollkommenste Versicherung gibt. Ich habe dieses Beispiel vielen andern, die ich selbst von dieser Art erzählen habe, vorziehen wollen, da die Methoden,

den,

den, die um Gnugthuung zu verschaffen, genommen werden, so merkwürdig sind.

Nun habe ich meinem Leser diejenigen Beobachtungen mitgetheilet, welche ich in vielen Jahren meiner Praxis über die Einspropfung gemacht habe. Ich habe nach meinem besten Vermögen, die Zufälle, welche die Einspropfung begleiten, aufrichtig bestimmt, und die Mittel beschreiben, die ich aus der Vernunft und der Erfahrung am kräftigsten gefunden, ihren Wirkungen entweder zuvorzukommen, oder entgegen zu gehen. Ich glaube auch, daß diese meisten Unbequemlichkeiten, die sich bisher noch hervorgethan, durch die Behandlung, die ich hier gegeben habe, entweder verringert oder vermieden werden können. Ich habe diese Beobachtungen nicht ans Licht gestellet, um dadurch ein Autor zu werden, sondern meine Freunde, sie möchten Aerzte seyn oder nicht, haben mich aufgemuntert, und gebeten, solche weil sie zum allgemeinen Gebrauche, wie sie glaubten, nützlich wären, der Welt mitzutheilen.

Ich bin überzeuget, daß die Einspropfung gerades Weges dahin abziele, das Beste des menschlichen Geschlechts zu befördern, da die Pocken, wenn man sie ihrem natürlichen Laufe überläßt, insgemein den siebenden Theil derjenigen, die von ihrem Gift angestochen werden, zerstören, und nur ein sehr geringer Theil von den Menschen ganz und gar davon befreib

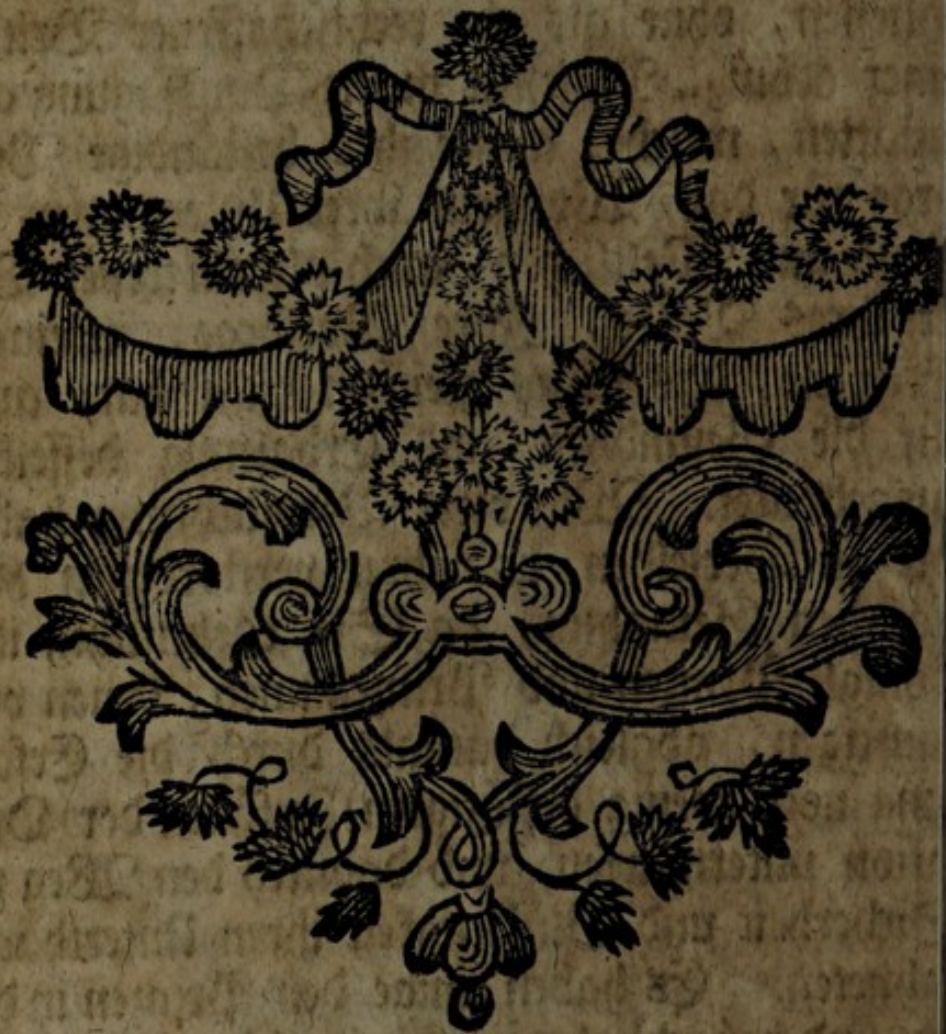
Beobachtungen, wo die Operation 61

bleibt, da doch durch diese Uebung schwerlich einer von hundert durch ihre Hestigkeit leidet. Was die Zufälle betrifft, so sind sie denen, die durch die Krankheit durchkommen, in beiden Wegen fast gleich. Diejenigen, die von der Einsprossung abhängen, können vermindert werden, hergegen die, wo nach dem natürlichen Wege die Pocken kommen, können selten durch menschliche Vorsorge vorgebeuget werden.

Ich kan meinen Gegenstand nicht beschliessen, ohne als ein rechtschaffener Britte, seiner Königl. Majestät meine Danksagung auszustatten, welche, ausser ihre beständige Vorsorge für das Wohlsein ihrer Unterthanen im Geist- und Weltlichen, auch als ein treuer Vater ihres Volks, Ihre Vorsorge, in einem Beispiele, das seines gleichen nicht hat, auch auf die Gesundheit und Erhaltung desselben ausgebreitet. Wie viele Verpflichtung haben wir zu Derselben, und ihrer verstorbenen Königlichem Gemahlin, da Sie edelmüthig ihre Königl. Prinzen und Prinzessinnen, denen vernünftigen, obgleich damals durch die Erfahrung noch wenig bestätigten Zufällen der Operation unterwarfen, und dadurch den Weg zur Sicherheit und Glückseligkeit ihren Unterthanen bahneten. Es haben einige den Prinzen in diesem und benachbahrtem Königreiche einen eingebildeten Verdienst von einer angemachten und auf Aberglauben gegründeten Heilungs-Kraft

zu

zuschreiben wollen. Dieses ist eines von den
rühmlichsten Thaten unsers Königs, (der All-
mächtige segne seine Bemühung) daß durch sei-
ne Vermittelung, viele tausende seiner Unte-
rthanen leben, seinen Namen zu segnen, weil
sie ihr gegenwärtiges Daseyn und ihre Sicher-
heit, seinem Königlichen Einfluß
und Exempel zu danken
haben.





Register der Capitel.

1. Von dem Ursprunge der Einspro-
pfung. pag. 1
2. Einwürfe, die da wieder gemacht
werden. 6
3. Vorthteile der Einspropfung in Be-
trachtung gezogen. 8
4. Nothwendigkeit einer eignen Vor-
bereitung. 11
5. Betrachtungen über die Arten der
Vorbereitung. 13
6. Betrachtungen, die sich auf die Vor-
bereitungen beziehen. 19
7. Die Art und Weise der Vorberei-
tung 26
8. Von der Operation und deren Zu-
fällen. 31
9. Behandlung nach der Einspro-
pfung. 34
10. Behandlung nach dem Ausbruche
der Pocken. 40
11. Die besonderen Folgen der Einspro-
pfung. 42
2. Von der Operation. 49

13. Von

Register.

13. Von den Zufällen und der Behandlung des Einschnitts. 51
14. Von den verschiedenen Arten der Einsprossung. 55
15. Beobachtungen, wo die Operation zu fehlen scheint. 57

